

Medienevolutionen: Komplexität, Kontingenz und Risiken

Der Call für Papers fragt nach Theorien, die in besonderem Maße geeignet sind, Komplexität abzubilden bzw. zu generieren. Für die Frage nach Komplexität ist die funktional-strukturelle Systemtheorie in mehrfacher Weise gut aufgestellt. Mit der Reduktion von Komplexität wird zum einen das zentrale Bezugsproblem sozialer Systeme auf unterschiedlichen Ebenen benannt (Makro-, Meso-, Mikro-Ebene). Komplexität gilt systemtheoretisch aber nicht nur als Ausgangspunkt der theoriegeleiteten Beobachtung der Gesellschaft und ihrer unterschiedlichen Systeme, sie wird darüber hinaus in eine Begriffskette eingefügt, die für die Folgen des Umgangs mit Komplexität sensibilisiert. Niklas Luhmann hat diese Folgenkette einmal so beschrieben: Komplexität zwingt zur Selektivität, Selektivität führt zur Kontingenz und Kontingenz bedeutet Risiko. Diese Transformation von Komplexität in Kontingenz und Risiken lässt sich in sämtlichen Teiltheorien der funktional-strukturellen Systemtheorie nachzeichnen. Als Einheit der Differenz dieser Teiltheorien (Kommunikations- und Handlungstheorie, Organisationstheorie, Theorie gesellschaftliche Ausdifferenzierung, Evolutionstheorie, Theorie sozialer Systeme) ist die Systemtheorie drittens selbst komplex verfasst. Systemtheoretische Argumentationen können sich mit anderen Worten (selektiv) auf unterschiedliche Teilelemente beziehen. Dies soll im vorliegenden Beitrag am Beispiel von Medienevolutionen gezeigt werden. Hierbei wird die Frage des Medienwandels zunächst unter Komplexitätsgesichtspunkten mit dem Wandel von Gesellschaft (Theorie gesellschaftlicher Ausdifferenzierung) gestellt und mit einer System-Umwelt-Differenz verbunden. Evolutionstheoretisch werden dann drei Mechanismen (Variation, Selektion, Re-Stabilisierung) mit ihren jeweiligen Referenzen (Element, System, Struktur) beschrieben. Auf diese Weise wird argumentiert, dass Evolution auf einer System-Umwelt-Differenz basiert, die Zufälle bedingt nicht per se erfolgreich ist, nicht linear sondern rekursiv verläuft und auch nicht mit Fortschritt verwechselt werden kann. Theoriehistorisch wird damit zunächst im Luhmannschen Sinne Evolution als gesellschaftliches Makrophänomen beschrieben. Verbindet man diesen Theorienstrang mit der Theorie funktionaler Differenzierung wird aus einem komplexen Evolutionsprozess ein Prozess gesellschaftlich gleichzeitiger Prozess von Evolutionen, der als hyperkomplex im Sinne von Fuchs beschrieben werden kann. Unter denjenigen Medienevolutionen interessiert sich der Beitrag vor allem für diejenigen die im Kontext öffentlicher Kommunikation stattfinden. Im Unterschied zur klassischen systemtheoretische Lesart wird die Frage der Evolution öffentlicher Kommunikation schließlich auf der Meso-Ebene der Organisationen verortet. Auch durch Vergleiche zu anderen Theorieangeboten (z.B. Merten, Stöber, Schmidt) sollen hierbei die Folgen für die Beobachtung von Komplexität herausgestellt werden.